

Besitzpreis:
Im ganzen deutschen Reich: Ausserhalb des deutschen
Jährlich: . . . 18 Mark. Reiches tritt Post- und
½ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Stempelzuschlag hinaus.
Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsbühren:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 20 Pf. Unter "Eingesetzte" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernstaats entspr. Aufschlag.

Erscheinet:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
abends.

Fernsprech-Anschluss: Nr. 1296.

Amtlicher Teil.

Dresden, 11. Mai. Ihre Königliche Hoheit
Prinzessin Mathilde ist gestern Abend von Klagen-
furt zurückgekehrt und hat sich in die Prinzliche Villa
zu Postwitz gegeben.

Dresden, 5. Mai. Se. Majestät der König haben
Allerhöchstes zu genehmigen geruht, daß der Geheime
Medicinal-Rat Professor Dr. Grede in Leipzig das
ihm verliehene Commandeurkreuz II. Klasse des Her-
zoglich Anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären
annehme und anlege.

Dresden, 10. Mai. Mit Allerhöchster Genehmi-
gung ist der Privatdozent Lic. theol. und Dr. ph.
Paul Guald in Leipzig zum außerordentlichen Pro-
fessor in der theologischen Fakultät der Universität
Leipzig ernannt worden.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 11. Mai. (Tel. d. Dresden. Journ.)
Auf der Tagesordnung der morgigen Bundes-
versammlung steht der Gesetzentwurf, betreffend die
Besteuerung des Zuckers.

Stuttgart, 11. Mai. (Tel. d. Dresden. Journ.)
Der Ständesammlung gingen Vorlagen zu, be-
treffend die Regelung der Befreiung des Reichs-
und Württembergs an dem zweigleisigen Ausbau
der Eisenbahn Crailsheim-Eppingen im Interesse
der Landesverteidigung, ferner ein Gesetzentwurf,
betreffend Herstellung der Eisenbahn Tuttlingen-
Sigmaringen, und drittens ein Gesetzentwurf, be-
treffend die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes
im Interesse der Verteidigung. Gefordert werden
12 Millionen Mark.

Karlsruhe, 10. Mai. (W.L.B.) Die Großher-
zogin reist am Donnerstag nach Berlin, um während
der Abwesenheit des Kaisers, welche am Sonn-
abend nach Baden-Baden abreist, dort zu bleiben.
Die Kronprinzessin von Schweden ist von Amster-
dam zur Kur nach Frankenthal abgereist. Der
Großherzog und die Großherzogin sind heute mit
ihre in Frankfurt a. M. zusammengetroffen.

Dresden, 11. Mai.

Der Großgrundbesitz in Lothringen.

So hoch wir die kolonialen Unternehmungen des
Reichs schätzen, von welchen wir namentlich in Ost-
afrika und ausgesuchten Ergebnisse versprechen, so
dort darüber die innere Erhebung und Germani-
sierung des Großgrundbesitzes nicht aus dem Auge
gelassen werden. Sie ist nicht nur notwendig zum
Schutz unserer Osthäfen, sie hat auch ihre Bedeutung
für die Wehrmacht des Reichs. Letzteres gilt nament-
lich von Lothringen. H. Gerbolle, Kaiserl. Oberförster
a. D., ein deutsch gesinnter Lothringen, gab im "Deut-
schen Tagebl." vor kurzem ein Bild der heutigen Lage
des großen Grundbesitzes in Lothringen, dem wir fol-
gendes entnehmen: "Gegenwärtig stehen wir der tra-
tigen Thatsache gegenüber, daß bei einem starken Pro-
zentzahlanstieg an Großgrundbesitz ein eigentlicher Großgrund-
besitzerstand fast gänzlich fehlt. Das Übel liegt wohl
zum großen Teile an den Lebensanschauungen der
höheren Stände in Frankreich, hat aber außerdem
durch die politischen Ereignisse, infolge deren eine nicht
unbedeutliche Anzahl lothringischer Großgrundbesitzer
Ausländer geworden und von ihren Gütern vollends
entfernt wurden, eine bedeutende Verhärtung er-

fahren. Diese moralische und zum Teil auch thal-
tische Fernhaltung ist ein Krebschaden, welcher das
lothringische Lothringen mit der Zeit unbedingt zu Grunde
richten muß. Es hemmt jeden wirtschaftlichen Fort-
schritt, gefährdet selbst die Existenz der zahlreichen
Kleinbauern, die bei der ehemals blühdenden Wirtschaft der un-
genügend bemittelten Pächter nicht ausreichend Be-
beschäftigung finden, und beförderd schließlich die Ver-
breitung von Umsturzideen unter der bisher noch
durchweg konservativen Landbevölkerung."

Hiergegen giebt es nur ein einziges Heilmittel,
das in der Zugang neuer Kräfte, und zwar von solchen,
die den sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben eines
Großgrundbesitzers vollkommen gewachsen sind, d. h.
von altdutschen gebildeten womöglich adeligen Land-
wirten. Ein solcher Zugang hätte noch außerdem den
doppelten Vorteil, einerseits durch das gute Beispiel,
die noch nicht ganz verbotenen Elemente unserer
Aristokratie ihrem Berufe zurückzuführen und somit
dem Lande zu erhalten, sowie andererseits dem Deut-
schtum ein ganz enormes Übergewicht zu verschaffen.
Schließlich würde ein solcher Zugang selbst in den
ehemals polnischen Provinzen, die ich mich persön-
lich überzeugen konnte, gerne geladen werden, denn
die meisten möchten, namentlich infolge der gegenwärti-
gen Notlage, am liebsten zu jedem Preise verkaufen,
wenn sie nur einen soliden Käufer finden."

Aus diesem Grunde hatte ich in einer längeren
Abhandlung über Elsass-Lothringen, welche anfangs
1885 in der "Allgemeinen konservativen Monatschrift"
erschien, die Frage aufgeworfen, warum die deutschen
Fürsten und Standesherrn ihre Tripartizie nicht in
lothringischen Gütern anlegen sollten, anstatt sich in
Ungarn, Galizien u. s. w. anzulaufen, (dass die "Nord-
deutsche Allgemeine" vorher dieselbe Aufforderung er-
lassen, war mir unbekannt) und, da dies nichts fruchtete,
einen besondern Aufzug über dieses Thema, dieses-
mal an die deutschen Landwirte in allgemeinem
gerichtet, in der "Deutschen landwirtschaftlichen Presse"
im vorigen Jahre veröffentlicht."

Letzterer hatte allerdings die Wirkung, mich mit
Anfragen förmlich zu überflüchten, das war aber auch
alles. Von den zahllosen Fragestellern kamen nur
zwei Herren hierher, um indehen sehr bald, unverzög-
licher Sache, wieder abzureisen. Was die beiden ab-
schieden waren weder die Arbeiterverhältnisse*, noch
der Boden, den sie durchweg als Weizenboden I. Klasse
ansprochen, noch schließlich die geforderten Preise, son-
dern lediglich der Zustand der Wirtschaftsgebäude.
Doch dieser Gegenstand ein wunder Punkt der heimat-
lichen Güter war, wußte ich recht wohl, und hatte
auch, in der kurzen Berechnung, die ich im oben erwähnten
Aufsatz bezüglich des Gutes Montoy aufgestellt,
einen Betrag für Instandsetzung der Gebäude
vorgegeben. Nach einstimmigem Urteil beider Herren
(wobei zu bemerken, daß einer derselben für eine land-
wirtschaftliche Autorität in Bayreuth-Franconia gilt),
daß ein Mann, der sich durch Fleiß und Sparsamkeit
von landwirtschaftlichen Beamten zum Gutbesitzer
emporkarreichte und hat daher sicher nicht zu unnötigen
Ausgaben geneigt ist), waren aber die Gebäude
auf sämtlichen Gütern, die wir beobachten, für eine
ordentliche Wirtschaft absolut nicht zu gebrauchen, da-

* Auf dem Gute Antilly, wohin ich den einen Herrn be-
gleite, verhüttet und den uns fühlenden Oberzoll, daß die
beiden Großgüter der Gemerking, Antilly mit 200 Hektar und
Buns mit 100 Hektar, bei dem von den Büchtern geführten
ehemaligen Betriebe nicht auftraten, um die Arbeit- und
Kleinbauernfamilien des Dorfes volllast zu beschäftigen, so daß
dieselben gezwungen sind, während eines Teiles des Jahres
Wege von 6 bis 8 Kilometern zurückzulegen, um Arbeit zu
haben. Und da fragt man über Arbeitsmangel! Nicht die
Arbeiter, sondern die Arbeiterverhältnisse liegen im Argen! Die
Leute sehr gern meinem Begleiter sehr gut, besser als die
seiner fränkischen Heimat.

Der Tag, welcher so stürmisch begonnen auf der
stillen Farm im Urmwald, gestaltete sich auch in den
vorausliegenden Stunden zu einem ungewöhnlich ereignis-
reichen. Bald nach 9 Uhr kamen mehrere Männer
aus der Umgegend, um sich von Alvaro Rat zu hören
für eigene Leiden, oder diejenigen solcher Familien-
glieder, welche den weiten und beschwerlichen Ritt nicht
unternehmen konnten. Der junge Doktor hörte die
langen, äußerst wortreichen Berichte der Leidenden mit
liebvoller Aufsicht an, und dann verschrieb er für das
durchaus bekannte Übel ein linderndes Mittel. Durch
diese fortgeschrittenen Besuche gehindert, war es ihm un-
möglich, ein paar Minuten umgedreht mit Serena zu
sprechen; sie kam dem Antheine noch heute aus ihrem
Zimmer gar nicht heraus. Was war geschehen, wie
war die Unterredung mit dem Vater verlaufen? Al-
varo verbrachte die langsam dahinschleichenden Stunden
in den peinlichsten Zweifeln.

Endlich, gegen fünf Uhr, zu welcher Stunde das
gemeinschaftliche Mittagessen eingenommen wurde, ver-
trieben die schwarz und drohend aufsteigenden Ge-
witterwolken den letzten Besucher aus dem Waldhaus.
Schon seit mehreren Tagen hatte die blutrote Sonne
hinten einem leichten Nebelschleier, in wahrhaft ver-
jengender Glut ihre Strahlen auf die leidende Erde
gefunden; bang und schwül lagerte es über der todes-
stille Natur, wie die atemlose Ruhe vor dem Aus-
bruch des Orkan. Dann fuhr der erste Windstoß
sturmähnlich durch die Riesenkrone der ehrwürdigen
Bäume, es wurde plötzlich dunkel; die schwarzen
Wolkenmassen sogen zerstäubt, in unheimlichen Ge-
stalten, wie Gespenster der Nacht, über den gesättig-
grauen Himmel.

her abzureisen und völlig von Neuem wieder zu
bauen."

Dieser klugliche Ausfall hatte wenigstens den Erfolg,
mich von der Unentbehrlichkeit eines vermittelnden
Gescheitens des Staates zu überzeugen. Es liegt
auf der Hand, daß der vermögende Landwirt sich
stets lieber in der Heimat, wo er geordnete Verhält-
nisse vorfindet, anlaufen wird. Nur solche, deren
Mittel für die Heimat nicht ausreichen, werden bereit
sein, nach Lothringen zu ziehen, und eben wegen dieser
Notwendigkeit, vor allem mit einem gründlichen Um-
bau der Wirtschaftsgebäude zu beginnen, werden diese
Mittel, die sonst, wie ich damals in der landwirtschaftlichen
Presse zeigte, vielleicht genügt hätten, eben-
falls nicht ausreichen. Auf dem Wege des gewöhnlichen
Realredits lassen sich aber weitere Mittel nicht
finden, selbst dann nicht, wenn die Einführung des
Grundbuchsystems den deutschen Hypothekenbanken ge-
stattet, ihren Geschäftsbetrieb über Elsass-Lothringen
auszudehnen, oder wenn im Reichsland eine staatliche
Pfandbriefanstalt gegründet werden sollte. Hier kann
nur der Staat, und zwar unmittelbar helfen, indem
er, wie in den ehemals polnischen Provinzen, die
Güter bei günstiger Gelegenheit ankauf, und unter
gewissen vorteilhaften Bedingungen an tägliche Land-
wirte abträgt. Eine solche Staatsbestimmung hätte
außerdem noch den Vorteil, daß die geeigneten Per-
sonlichkeiten auch richtig gewählt werden könnten."

Was aber die Fürsten und Standesherrn be-
trifft, so scheint mir noch eingehender Präfung ein
solches Einrichten des Staates erst recht unentbehrlich,
denn so lange die Regelung der Bevölkerung nach den
betrifftenden Haushalten, durch das bestehende fran-
zösische Recht unmöglich gemacht wird, so lange der
Gutsbesitzer, infolge einer ganz irrationalen Gemeinde-
gelehrung in standesamtlicher, polizeilicher u. c. Hin-
sicht, von einem beliebigen, womöglich untergewebten
Bauern abhängt, wird sich kein Fürst oder Standes-
herr in Lothringen anlaufen. Es bedarf also hierzu
verschiedener Änderungen in der Gesetzgebung, wovon
ein Teil, die Bildung selbstdändiger Gutsbezirke nach
norddeutschem Muster, in der dennächst zu erwarten-
den Vorlage, betreffend Neuregelung der Gemeinde-
verfassung, seinen natürlichen Platz finden könnte."

Daß nun die Kolonisationsfrage in Lothringen,
von diesem Standpunkt aus, eine geradezu brennend
gewordet ist, kann für den mit den Verhältnissen Be-
trauten kaum einem Zweifel unterliegen. Bis jetzt
konnte man sich noch mit dem Gedanken trösten, daß
die lothringischen Großgrundbesitzer, wenn auch durch
Erziehung, Lebensweise u. s. w. ihrem Berufe ent-
fremdet, immerhin infolge langjährigen Besitzes ge-
wisse Überlieferungen behalten haben und sich schließ-
lich vielleicht doch zu geänderter Ausflüchtungen bekehrten.
Doch nun die Kolonisationsfrage in Lothringen,
von diesem Standpunkt aus, eine geradezu brennend
gewordet ist, kann für den mit den Verhältnissen Be-
trauten kaum einem Zweifel unterliegen. Bis jetzt
konnte man sich noch mit dem Gedanken trösten, daß
die lothringischen Großgrundbesitzer, wenn auch durch
Erziehung, Lebensweise u. s. w. ihrem Berufe ent-
fremdet, immerhin infolge langjährigen Besitzes ge-
wisse Überlieferungen behalten haben und sich schließ-
lich vielleicht doch zu geänderter Ausflüchtungen bekehrten.

Oberförster Gerbolle weist darauf hin, daß das
Reich unmöglich ruhig zwischen können, wenn die einen
bedeutlichen Teil des nationalen Vermögens bildenden
300 lothringischen Großgüter, von welchen die Lebens-
fähigkeit des ganzen Kleinbauerstandes abhänge, in
die Hände des Rittergutsbesitzers gerieten. Er schließt
mit einem Caveat Consules. Und der gutgesinnte

Lothringen mag wohl die Wahrheit gesagt haben. Be-
gründungen deutscher Niederlassungen in Lothringen
und längs der Grenze des ganzen Reichslands bis
nach Belfort hinauf scheinen uns eines der wichtigsten
Mittel zur Zurückdrängung der Frankräuber zu sein.

Tagesgeschichte.

Dresden, 11. Mai. Ihre Majestäten der König
und die Königin empfingen heute nachmittag in der
Königl. Villa zu Strehlen den zur Zeit hier weilen-
den Prinzen Karl von Schweden und Nor-
wegen, Herzog von Westfalen; Se. Königl. Hoheit
nahm hierauf nebst Seinem Begleiter, dem Kammer-
herrn und Regierungskreisrat v. Adelborg, an der Königl.
Hofstall teil.

Dresden, 11. Mai. Se. Königl. Hoheit der kom-
mandierende General Prinz Georg wohnte gestern
vormittag 8 Uhr in Zwönitz der Besichtigung des
2. und 3. Bataillons 9. Infanterieregiments Nr. 133
bei. Der Divisionskommandeur Generalleutnant
v. Holleben, Excellenz, und der Brigadecommandeur
Generalmajor Lommel waren zugegen. Se. Königl.
Hoheit begab sich vom Exerzierplatz östlich der Tempelhofer
Thäuse. Dort besichtigte der Kaiser im Beisein Sr. Königl.
Hoheit des Prinzen Wilhelm, sowie einer zahlreichen
Generalität und vieler anderer hoher Wil-
lers, der Militärbewollmächtigten u. s. w. des Kaiser
Franz Gardegrenadierregiment Nr. 2 unter dem Kom-
mando Sr. Hoheit des Erbprinzen von Sachsen-
Meiningen, und demnächst das 3. Garderegiment à
J. unter Kommando des Regimentskommandeurs Oberst
v. Lößberg.

Die in manchen Zeitungen verbreiteten Nachrichten
über die Sommerreisen Sr. Majestät des Kaisers
sind jedenfalls verzerrt. Ein bestimmter Termin steht
noch nicht fest. Allerdings wird der Kaiser nach Eins-
gehen, ob aber dann nach Goslar, ist, der "Post" zu-
folge, mehr als zweifelhaft, da, wie verlautet, die Karte
die hohe Lage von Goslar und die dieser entsprechende
Luft für den Zustand des Kaiserl. Herrn nicht mehr
so günstig halten, als dies in den Vorjahren der Fall war.

Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten der Kron-
prinz und die Kronprinzessin werden mit den
Prinzessinnen Töchtern in der nächsten Woche aus
Bad Eins hier zurückverwaltet.

Der geh. Oberregierungsrat Haase vom Min-
isterium des Innern hat sich als Mitglied der An-
siedelungskommission nach Bozen begeben, wo
legtere, dem Vernehmen der "R. Pr. Ztg." nach, die
Tage wieder Sitzungen abhalten wird.

Der Gouverneur vorstand des Reichstages hat,
dem Vernehmen nach, beschlossen, die Einladung der
städtischen Behörden Dresden zur Besichtigung der
dortigen Gartenbauausstellung anzunehmen.

Am Montag haben, wie dem "Deutschen Tagl."
berichtet wird, Vorbesprechungen unter den drei
Wehrheitsparteien über die Brunnentweiter-
vorlage stattgefunden, in denen u. a. auch der Abg.
v. Beningen die Grundlagen des Entwurfs für an-
nehmbar erklärt und eine Bekämpfung so weit er-
zielt wurde, daß das Baulandkommen des Geistes
schon vor der geplanten Sitzung gesichert erschien. Das
Blatt giebt diese Nachricht mit Vorbehalt.

reichte und Ramita die Fenster schloß, um den imme-
rhäufig werdenden Windstößen den Eingang zu nehmen,
waren Sie vom Glück begünstigt auf der Jagd?

"Von Glück und Unglück, wie man nehmewill,"
entgegnete Martinos kurz, dessen offener und herzlicher
Rat es nicht gelang, sich zu verschließen. "Ich habe
eine der Tiere getötet, ein Weibchen, noch dazu mit
einem Jungen, die legten der fliehenden Gefährten
schleppten die Getötete schreiend und kreischend mit
sich fort. Das ganze Treiben dieser Geschöpfe hat
etwas so Menschähnliches, daß man auf sie nicht
schießen sollte; doch meine Geduld war zu Ende, mit
mir hatten sie es zu arg getrieben. Und Sie, Senator
Doktor, die Zeit ist Ihnen wohl recht lang geworden
heute?" segte er mit einem forschenden Blick auf
Alvaro hinzu.

Ein roter Blitze zuckte in diesem Augenblick durch
das von tiefer Dämmerung erfüllte Zimmer, dann
fuhr ein Donnerschlag in lang nachhallendem Grollen
über das Haus hinweg. Von fern her ließ sich ein
dumpfes Geräusch vernehmen, wie das Brüllen der
wogenden See; es waren die Gipfel der Urwaldbäume,
welche unter dem Schütteln des erwachten Sturmes
ihre ehrwürdigen Kronen neigten.

Alvaro spürte an dem veränderten Wesen Martinos,
daß irgend etwas zu seinen Ungunsten geschehen sein
müsste. Diese Beweisung ließ ihn keine Freiheit gegen-
wart etwas einbüßen, wenn er auch weniger an sich,
als an Serena dachte, die in erster Linie unter den
Folgen einer Entdeckung zu leiden hatte. Der Wineiro
glaubte natürlich in dem gedruckten Wesen des jungen
Ärztes die Bestätigung seines Verdachts zu finden.
(Fortsetzung folgt.)

Im Urwald.

Williamshäuser Erzählung von B. Kibel-Wihren.

(Fortsetzung.)

Im selben Augenblicke wurde die Thür leise
geöffnet; in der Spalte erschien der dunkle Wollkopf
Ramius. Als sie diese Scene des Bewirrung wahr-
nahm, blieb sie einige Minuten wie angewurzelt stehen,
und versuchte, in den Gedanken die Ursachen des
Vorganges zu lesen. Hierauf zog sie sich hastig,
doch ballte sie die Faust mit drohender Gebärde
nach der Gegend hin, wo Alvaro Zimmer lag.

Von Serenas Lippen erklang ein unterdrückter
Schmerzenschrei, sie preßte die Hände gegen ihre
Brust, indem sie sich mühsam aufrichtete. Martinos
beachtete seine Tochter nicht mehr, er nahm die Flinte
und ging hinaus in den Wald.

Serena blieb zurück, regungslos, wie erstarri unter
der Wucht des Dämon.

„Sei, wie du willst,“ rief sie, „aber ich kann nicht mehr